

# GENIAL ODER BANAL? Das neue Schulhaus Leutschenbach spaltet die Architekturkritiker. Sechs kontroverse Meinungen zum Bau von Christian Kerez.

Fotos: Hannes Henz, Pläne: Christian Kerez

Es ist das zweitgrösste Schulhaus der Stadt Zürich und von der Kindergärtlerin bis zum Sekundarstufe gehen hier alle ein und aus. Der Bau dauerte ein Jahr länger als vorgesehen. Die Erscheinung ist für ein Schulhaus so ungewöhnlich, dass sie polarisieren muss. Seit August ist das Schulhaus Leutschenbach nun in Betrieb und Hochparterras Redaktorinnen und Redaktoren besichtigten es mit dem Architekten Christian Kerez.

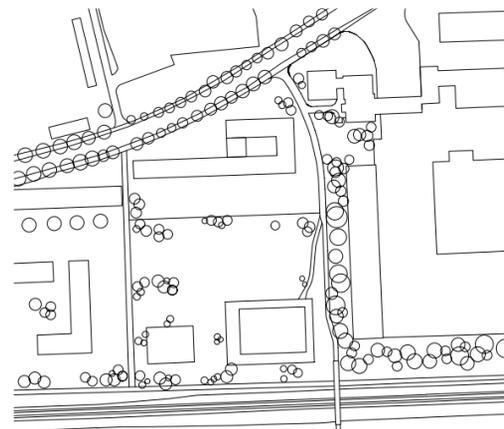
**DIE HEILIGSPRECHUNG DES BANALEN** Ivo Bösch: Die Jury traute dem Entwurf von Christian Kerez nicht zu, dass er baubar ist. Im Wettbewerb aus dem Jahr 2003 liess sie zwei Projekte überarbeiten. Zwar gefielen damals die Zonen zwischen den Schulzimmern. Doch dieser Bereich war Fluchtweg, also nicht nutzbar. Erst nach der Überarbeitung schlug Kerez die Fluchtbalkone vor. Der Feuerpolizist entwarf also beträchtlich mit. Eine Turnhalle auf dem Dach, eine Doppeltrappe, aneinandergereihte, hohe Schulzimmer und eine stützenfreie Fassade im Erdgeschoss: Mehr steckt nicht im Entwurf. Der Kern des Projekts ist die Konstruktion. Das Haus steht nur auf sechs Dreifachstützen. Für den Handstand auf dem kleinen Finger scheute der Architekt keine Kosten. Doch bestimmte der Bauingenieur, wo welche Querschnitte welche Lasten tragen. Was Kerez mit dem kompakten Entwurf gewinnt, verliert er mit dieser Konstruktion. Obwohl beim Ausbau gespart wurde und obwohl es die zweitgrösste Schule der Stadt Zürich ist, ist der Bau im Kubikmetervergleich (BKP 1–9: CHF 1108.–/m<sup>3</sup>, Stand August 2009) eines der teuersten Schulhäuser.

Schon die Jury schrieb nach der ersten Stufe: «Die durch die kompakte Gebäudeform gegebene Ausgangslage für eine günstige Ökonomie wird durch zu erwartende erhöhte konstruktive Aufwendungen gemindert.» Dass diese Aufwendungen so gross werden und der Ausbau so leiden musste, konnte sie nicht voraussehen: Wände aus Industrieglas, in den Schulgeschossen Kunststeinplatten am Boden, sichtbare PE-Abwasserleitungen. Alles wirkt banal, Kerez würde es reduziert nennen. Glück für ihn, dass das Schulhaus in Schwamendingen steht und die Stadt endlich ein Signal für die Quartierentwicklung neben der Kehrlichtverbrennungsanlage setzen musste.

**ALLES SCHRUMPF** Roderick Hönig: 1994 stellte Pipilotti Rist im Kunstmuseum St. Gallen zwei überdimensionale Fernsehsessel neben eine meterhohe Stehlampe. Wer versuchte, die gigantischen, kaum handhabbaren Möbel zu besteigen, lernte physisch seine Lektion in Raumwahrnehmung. Die drei ungewöhnlich hohen Klassenzimmergeschosse erinnern an Rists Installation. Nur ist im Schulhaus Leutschenbach umgekehrt: Die Räume sind überdurchschnittlich hoch – satte 3,6 Meter, das Minimum schreibt 3 Meter vor. Die Überhöhe verleiht weiten Atem und Grosszügigkeit und lässt, wie in Rists Arbeit, Schülerin und Lehrer auf Kindergrösse «schrumpfen». Die Architektur stellt so die Machtverhältnisse im Schulhaus in Frage, sie demokratisiert Subjekt und Objekt. Kerez sichert mit seinen überhohen Klassenzimmern und Pausenhallen aber auch die Souveränität seines Werks. Die Überhöhe sorgt dafür, dass Möblierung und Raum kaum in ein Verhältnis treten und dass man nicht plötzlich vor lauter Schulmöbel und farbigem Kinderleben Kerez' «architecture brut» nicht mehr sieht. Elegant ist, dass der eitle Wunsch nach Wahrung der Reinheit der eigenen Architektur nicht auf Kosten der Nutzer geht – im Gegenteil: Die überdurchschnittliche Raumhöhe ist die Attraktion und Qualität des Schulhauses. Der Luxus, bezahlt auf Kosten des Ausbaus.

**DIE PAULISTA-SCHULE** Axel Simon: Wo ist da die Angemessenheit? Und was ist mit den hohen Kosten? Spätere Erweiterungsmöglichkeiten? Es gibt Bauwerke, an denen perlen solche Fragen ab. Radikalität imprägniert sie zum Manifest. In Leutschenbach steht man vor einem solchen, schaut einfach nur, blöd vor Staunen. Hier liegt Zürich nicht in der Schweiz, sondern am Rande São Paulos. Sicher, Kerez' Konstruktionen sind komplizierter als diejenigen von Artigas, Bo Bardi oder Mendes da Rocha, die hiesigen Anforderungen sind es sowieso. Die räumliche Idee jedoch ist ähnlich: eine weite Landschaft rundum, die sich im Inneren widerspiegelt, sowie ein Raum, der mit zunehmender Schwere des Hauses an Leichtigkeit gewinnt. Die eidgenössische Komplexität der scheinbar einfachen Struktur überspielt der Architekt, indem er sich jede Oberflächengüte versagt. Der sichtbaren Stapelung der Etagen entsprechen der sichtbar gegossene Beton, der sichtbar geschweisste Stahl, das sichtbar gefügte Gussglas. Die Rohheit des Materials und der immense Raum machen aus der Schule eine Werkstatt, einen Ort, an dem man ohne die Bürde des Perfekten schaffen, sich ausbreiten, auf dem Trottinette durchjagen kann. Keine gebeugten Rücken, keine Schulkrüppel! Diese Forderung, die der spätere Bauhausdirektor Hannes Meyer 1926 seinem konstruktivistischen Petersschul-Entwurf beilegte, könnte auch auf den Leutschenbacher Beton gesprüht stehen – als Kunst am Bau versteht sich.

**EIN STARKES STÜCK** Werner Huber: Wie ein Equilibrist steht das Schulhaus auf der Wiese am Rand von Leutschenbach, scheint unter Hochspannung zu sein. Es berührt den Boden kaum, die Tragstruktur balanciert die Lasten der aufeinandergetürmten Nutzungen ohne das Gleichgewicht zu verlieren. Die gleiche Spannung ist im Innern zu spüren, auch wenn die Fachwerkträger nicht immer zu sehen sind und es nicht auf Anhieb klar ist, wie die Statik überhaupt funktioniert. Kräfte werden über Umwege spazieren geführt, bevor sie den Boden erreichen. Es wäre einfacher gegangen. Ein paar Stützen hier und da diskret platziert – wer würde den Unterschied schon sehen? Kaum jemand, doch spüren würde man ihn bestimmt. >>



^ Situationsplan: Die Konzentration auf ein Volumen spielt den Park frei.



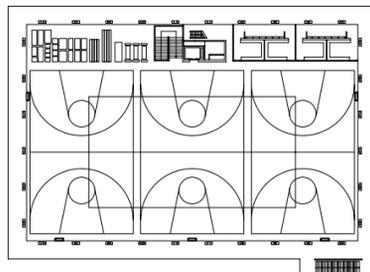
^ Industriebau oder Kunstmuseum? Beides nicht, sondern ein Schulhaus.



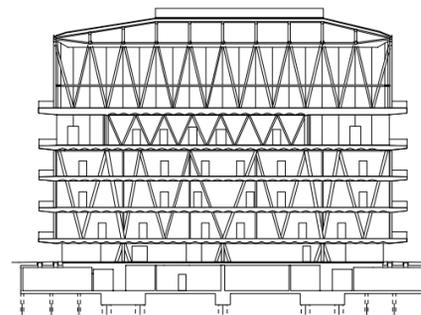
^ Der Blick aus einem Schulzimmer. Die sichtbaren Wasserleitungen wurden übrigens erst nach akustischen Tests bewilligt.



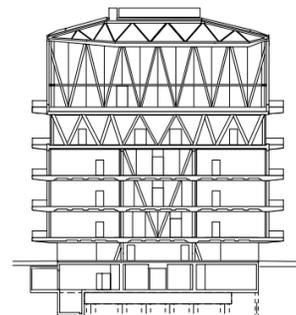
^Zwei gegenläufige Treppen erschliessen alle Geschosse. Industrieglas bringt dumpfes Licht nach innen.



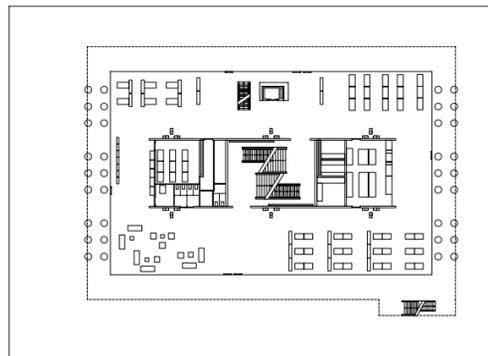
^Grundriss der Turnhalle im 5. OG



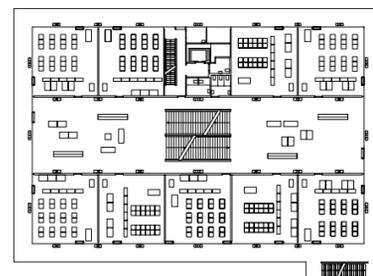
^Längsschnitt



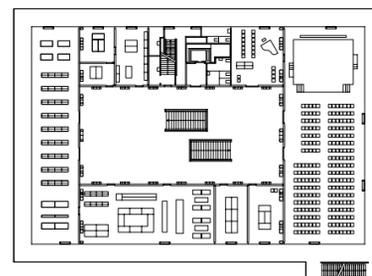
^Querschnitt



^Grundriss Erdgeschoss



^Grundriss 1.–3. OG



^Grundriss 4. OG

>> Der Architekt ist seinen Weg konsequent gegangen und hat alles seinem Konzept untergeordnet. Das ist seine grosse Leistung. Die Betonoberflächen sind nicht perfekt, der Ausbau ist karg, konstruktive Ausnahmen gibt es zuhauf. An irgendeinem anderen Bau würde man das beklagen, hier ist das sekundär. Kerez hat die richtigen Prioritäten gesetzt. Nur im Erdgeschoss musste das Konzept vor der Nutzung zurücktreten – und prompt ist es daneben geraten: Nie und nimmer dürfte es verglast sein.

**REPUBLIKANISCH GESCHÄRFT** Benedikt Loderer: Zwei Gründe, warum ich das Schulhaus Leutschenbach gut finde: Es ist republikanisch und es ist geschärft. In Schwamendingen leben viele jener Leute, denen man eine bildungsferne Herkunft nachsagt und die ihre Kinder nicht vor allem zum Lernen anstacheln. Für sie baute die Stadt Zürich ein republikanisches Schulhaus. Es ist ein Versprechen. Nie, sagt die Stadt, werden wir vom Prinzip der allgemeinen und obligatorischen Volksschule abweichen. Wir wollen weder Kloster-, noch Koran- oder Eliteschulen. Vor der Schule ist jedes Kind gleich und wir geben keines auf. Wir bilden sie zu Zürchern. Wir bauen Integrationsschulen. Dort, wo die Kinder am schwierigsten sind, machen wir nicht weniger, sondern mehr. Wir sparen nicht an den Bedürftigen. Gut genug gibt es nicht, wo es ein Mehr braucht. Das Schulhaus repräsentiert den Bildungsanspruch der Stadt. Dieses republikanische Schul- und Selbstverständnis strahlt das neue Schulhaus aus. Das Konzept ist einfach: Kerez stapelt. Er setzt die Nutzungen nicht neben-, sondern schichtet sie übereinander. Den Rest des Grundstücks lässt er frei. Das Konzept überzeugte im Wettbewerb, doch dann begann die Arbeit. Es nahm die Hürden der Feuerpolizei, bewältigte das gerade geltende pädagogische Programm, überwand die Schwierigkeiten seiner eigenen Statik, besiegte den Kostendruck, kurz, es wurde verwirklicht. Selbstverständlich sieht es heute anders aus als im Wettbewerb – aber nicht verwässert, sondern geschärft. Kerez ist einer der wenigen Architekten, die Konzessionen machen können, ohne Schaden an ihrem architektonischen Konzept zu nehmen. Er ist nicht stur, er ist nur konsequent. Er weiss: Wer alles verteidigt, verteidigt nichts. Und er weiss, was er aufgeben kann, um das zu behalten, was er unbedingt haben will. Selektives Wichtignehmen heisst diese Schärfungskunst. Kerez ist ein Meister darin.

**DIE KONSEQUENZEN DER KONSEQUENZ** Rahel Marti: Christian Kerez will konsequente Architektur schaffen. Er kämpft für die Reinheit der einen, einfachen Idee. Offenbar gelang es ihm, die Beteiligten für diese heroische Haltung zu gewinnen. Kerez stapelt, der Park soll frei bleiben. Er baut Glaswände, dazwischen soll Raum zum Lernen entstehen. Er will ein klares und rohes Schulhaus, in dem sich Schülerinnen und Lehrer entfalten. Paradoxiertweise braucht es dafür ein komplexes Tragwerk und Bauarbeiten, die ein Jahr länger dauerten als geplant. Was aussieht wie eine strukturalistische Höchstleistung, ist eine Reihung von Ausnahmen und Kompromissen. Um etwa den Park ins Haus fliessen zu lassen – und dies bildlich, denn in der Tat gibt es ja eine Glasfassade –, ist das Gebäude an einer komplexen Fachwerkkonstruktion aufgehängt. Um die Reinheit dieser statischen Idee zu belassen, nimmt der Architekt verschiedenste Fachwerkdimensionen und damit verschiedenste Deckenfelder in Kauf, was zu zahllosen konstruktiven Anpassungen führt. Um den freien Grundriss in den Treppenhallen zu ermöglichen, sind breite, umlaufende Fluchtbalkone nötig. Damit hier keine Kinder herumrennen, werden sich Lehrerinnen und Lehrer Regeln ausdenken müssen. Um die Transluzenz des Industrieglases nicht zu stören, sind an den Wänden der Schulzimmer und der Turngarderoben nicht metallene Kleiderhaken montiert, sondern kleine, abbruchgefährdete Plastikhaken aufgeklebt. Die Konsequenz reicht soweit, dass Kerez auch Massnahmen durchsetzt, die mit pädagogischen Zielen nichts mehr zu tun haben. Etwa, dass keine Leuchten, dass nichts von den hohen Decken hängen darf, was aufwändige Betoneinlegearbeiten erforderte. Man wird sehen, denn nun muss sich das aussergewöhnliche Schulhaus bewähren. Sonst war die reine Idee architektonischer Selbstzweck und der Preis dafür hoch.

SCHULANLAGE LEUTSCHENBACH, 2009  
Saatenfussweg 3, Zürich-Schwamendingen  
>Raumprogramm: 12 Klassenzimmer Primarschule, 10 Klassenzimmer Oberstufe, 4 Kindergärten, 1 Kinderhort, 1 Doppelturnhalle, 1 Naturkundezimmer, 3 Werkräume, 1 Schulküche, 1 Computerzimmer  
>Bauherrschaft: Stadt Zürich, Immobilien-Bewirtschaftung, vertreten durch Amt für Hochbauten und Beta Projekt Management, Zürich; Daniela Staub, Mike Critchley  
>Architektur: Christian Kerez, Architekt, Zürich  
>Landschaftsarchitektur: 4d, Landschaftsarchitekten, Bern  
>Bauleitung: BGS Architekten, Rapperswil  
>Bauingenieure: Konzept Schwartz Consulting, Oberägeri  
>Bauingenieure Stahlbau: dsp Ingenieure und Planer, Greifensee  
>Akustik: Martin Lienhard, Langenbruck  
>Fassadenplanung: GKP Fassadentechnik, Aadorf  
>Baumeisterarbeiten: Barizzi Bau, Bertschikon  
>Kunst-und-Bau: Olivier Mosset  
>Chronologie: Wettbewerb Dezember 2002; Baubeginn Mai 2005; Bezug August 2009  
>Gebäudevolumen GV: 51 000 m<sup>3</sup>  
>Geschossfläche GF: 9840 m<sup>2</sup>  
>Hauptnutzfläche HNF: 7430 m<sup>2</sup>  
>Gebäudekosten BKP 2 inkl. MwSt.: CHF 40,5 Mio.  
>Gebäudekosten BKP 2 / m<sup>3</sup>: CHF 794.–  
>Anlagekosten BKP 1–9 inkl. MwSt.: CHF 56,5 Mio.  
>Anlagekosten BKP 1–9 / m<sup>3</sup>: CHF 1108.–

SYMPOSIUM ARCHITEKTUR UND PSYCHOANALYSE  
Tagung zu Transparenz und Intimität  
Das Psychoanalytische Seminar Zürich und Hochparterre veranstalten eine Debatte rund um die Themen Transparenz und Intimität. Am Vormittag findet eine geführte Besichtigung des Schulhauses Leutschenbach statt. Am Nachmittag folgt das Symposium mit kurzen Referaten und einem Podiumsgespräch mit Diskussion. Anschliessend verleiht das Psychoanalytische Seminar Zürich den Preis «The Missing Link».  
>Datum: Samstag, 28. November 2009  
>Ort: Schulhaus Leutschenbach, Zürich, und Kunstraum Walcheturm, Kanonengasse 20, Zürich  
Programm:  
>9.30 Uhr bis 11 Uhr Besichtigung Schulhaus Leutschenbach mit Führung  
>12 Uhr bis 15 Uhr Symposium im Kunstraum Walcheturm  
Teilnehmerinnen und Teilnehmer:  
>Stanislaus von Moos, Zürich  
>Christian Kerez, Zürich  
>Helge Mooshammer, Wien  
>Eva Waniek, Wien  
>Insa Härtel, Hamburg/Bremen  
Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht nötig  
>[www.psychanalyse-zuerich.ch](http://www.psychanalyse-zuerich.ch)

LINKS ZUR VERANSTALTUNG:  
Wie das Schulhaus wächst. Ein Film der Bauphase im Zeitraffer  
>[www.hochparterre.ch/links](http://www.hochparterre.ch/links)

>Schulhaus Leutschenbach:  
Was lange währt,  
wird endlich gut, finden  
die einen.

